

# Access Free Geo Epoche Geo Epoche 77 2016 Europa Nach Dem Kri Pdf Free Copy

**GEO Epoche 113/2022 - Karthago und die Welt der Phönizier** **GEO Epoche 117/2022 - Polen** **GEO Epoche/ GEO Epoche 100/2019** **GEO Epoche 119/2023 - Verschwörungsmythen** *Geo Epoche GEO Epoche 100/2019 - Die Welt seit dem Jahr 1* *GEO Epoche 109/2021 - Die Geschichte Südostasiens* **GEO Epoche 101 - Das Goldene Zeitalter der Niederlande** *GEO Epoche 114/2022 - Das Ruhrgebiet* *GEO Epoche 112/2021 - Skandinavien* **GEO Epoche 118/2022 - Die Seidenstraße** **GEO EPOCHE 89/2018 - Die Inquisition** **GEO Epoche 94/2018 - Die Welt der Ritter** *GEO Epoche Edition 27/2023 - Kunst der USA* *GEO Epoche 98/2019 - Deutschland um 1700* *GEO Epoche 115/2022 - Katastrophen* **GEO Epoche 96/2019 - Revolution in der Steinzeit** **GEO Epoche 111/2021 - Der Hundertjährige Krieg** *GEO Epoche 120/2023 - Die Rosenkriege* **GEO Epoche 121/2023 - Südafrika** **GEO Epoche 107/2021 - Rom und die Germanen** *GEO Epoche 93/2018 - Das kaiserliche China* **GEO Epoche 90/2018 - Irland** *GEO Epoche 97/2019 - DER KOLONIALISMUS Südafrika* *Geo Epoche 2020* **GEO Epoche 108/2021 - Die bewegte Geschichte der Eidgenossenschaft Schweiz** **GEO Epoche 92/2018 - Bayern** *GEO Epoche 105/2020 - Denker Forscher Pioniere* *GEO Epoche 104/2020 - Die Karibik* *GEO Epoche 106/2020 - Verbrechen der Vergangenheit* **GEO Epoche 103/2020 - Dürer und seine Zeit** **GEO Epoche 99/2019 - Das alte Persien** **GEO Epoche / GEO Epoche 122/2023 - Balkan** **GEO Epoche 122/2023 - Der Balkan** *Geo Geo Epoche Edition China Polen* *GEO Epoche Kollektion 05/2016. USA - Aufstieg einer Weltmacht*

**GEO Epoche/ GEO Epoche 100/2019** Jun 22 2023

*GEO Epoche Edition 27/2023 - Kunst der USA* Jul 11 2022

*GEO Epoche 104/2020 - Die Karibik* Feb 23 2021 Liebe Leserin, lieber Leser Der Autor Charles C. Mann hat vor einigen Jahren zwei viel beachtete Bücher veröffentlicht. Das eine trägt den Titel "1491", das andere ist mit "1493" überschrieben. Bemerkenswert ist hier vor allem das, was fehlt: Jenes Jahr, das wir alle als Schicksalsjahr abgespeichert haben, das Jahr 1492, in dem Christoph Kolumbus seinen Fuß auf amerikanischen Boden setzte - jenes Jahr ist wortwörtlich ausgespart. Das soll heißen: Es gab eine Welt davor und eine Welt danach. Wohl kein anderer historischer Moment hat die Geschichte eines Großteils der Menschheit so einschneidend verändert. Und die dramatische Entwicklung, die dabei in Gang gesetzt wurde, nahm ihren Anfang in der Karibik, schöpfte dort ihre ungeheure Kraft. Dieser rund 3000 Kilometer lange Inselbogen von Kuba bis Trinidad ist seither eine dynamische Region geblieben. Hier, in der Karibik, verquicken sich die Schicksale dreier Kontinente, vereint im Strudel der großen weltgeschichtlichen Linien: Europa, Amerika - und Afrika, dessen Menschen zu Millionen auf den Archipel verschleppt wurden, damit die Europäer die von den Ureinwohnern eroberten Inseln noch besser ausbeuten konnten. In dieser Ausgabe von GEOEPOCHE erzählen wir Ihnen von Menschen, die die Karibik geprägt und an ihre historischen Wendepunkte geführt haben: von Konquistadoren und Piraten, von Plantagen-Schindern und von Sklaven-Kaisern, von Revoluzzern, Diktatoren und Rastafaris. Und von jener unergründlichen tropischen Mischung aus Melancholie und Energie, die bei aller Gewalt, bei allem Rassismus, bei allen Ungerechtigkeiten, die den Archipel über die Jahrhunderte heimgesucht haben, doch immer eine besondere Faszination auf uns ausübt. Bis heute.

**China** Jun 17 2020

**GEO Epoche 107/2021 - Rom und die Germanen** Dec 04 2021 Diese Zeilen sind in einer germanischen Sprache verfasst - aber mit lateinischen Buchstaben geschrieben. Das zeigt schon: Unsere Kultur ist im gewissen Sinne das Ergebnis einer erfolgreichen Fusion, der Verschmelzung zweier ganz unterschiedlicher Traditionen. Auf der einen Seite steht das Erbe des römischen Imperiums. Davon kündigt neben unserem Alphabet auch eine Vielzahl von Römerstädten wie Köln oder Trier. Der Nachlass der Germanen dagegen ist weniger greifbar und dennoch präsent. Nicht zuletzt als wirkmächtiger Mythos. Diese eigentümliche Mischung ist die Folge einer bewegten Geschichte. Angefangen bei Gaius Iulius Caesar, der im Jahr 55 v. Chr. erstmals auf das Gebiet jener Stämme vordrang, die er allesamt als "Germanen" bezeichnete. Allen Anstrengungen zum Trotz konnten die Römer die Bevölkerung zwischen Rhein und Elbe nicht unterwerfen. Am Ende waren es die Germanen, die das Imperium eroberten. Und zu neuen Herren aufstiegen. Wir finden diese folgenreiche Beziehung so spannend, dass wir den Germanen ein weiteres Heft widmen. Wir füllen Lücken und berücksichtigen die aktuelle Forschung. Es passiert ja auch viel. Immer noch werden neue Spuren entdeckt - zum Beispiel die spektakuläre Fundstätte am Harzhorn, Schauplatz einer Schlacht, die Forscher zuvor für unmöglich gehalten hatten (siehe Seite 116). Selbst zum wohl berühmtesten Ereignis der germanisch-römischen Geschichte - der Varusschlacht - gibt es neue Erkenntnisse. Wir haben mit Dr. Stefan Burmeister, dem Geschäftsführer des Museums in Kalkriese, darüber gesprochen (siehe Seite 152). Zum Anspruch von GEOEPOCHE gehört es, die Vergangenheit auch im Bild zu neuem Leben zu erwecken. Bei den Germanen, die notorisch wenig hinterlassen haben, ist das nicht ganz einfach. Umso stolzer sind wir auf die Illustrationen, die der Künstler Samson J. Goetze angefertigt hat (beraten von der Archäologin Dr. Ruth Blankenfeldt). Näher sind wir den Germanen noch nie gekommen. Wir hoffen, es geht Ihnen ähnlich.

**GEO Epoche 121/2023 - Südafrika** Jan 05 2022 Am 11. Juni 1988 versammelten sich im Londoner Wembley-Stadion rund 72 000 Menschen, um den anstehenden Geburtstag eines Phantoms zu feiern. 600 Millionen Zuschauer verfolgten das Ereignis - ein mehrstündiges Popkonzert - weltweit im Fernsehen. Den Jubilar hatte die Öffentlichkeit seit fast einem Vierteljahrhundert nicht mehr zu Gesicht bekommen und auch an diesem Frühsommertag war er nicht erschienen. Doch war es paradoxerweise gerade die lange Abwesenheit dieses Mannes, wie mein Kollege Jörg-Uwe Albig ab Seite 136 schreibt, die ihn damals allgegenwärtig machte. Sein Name: Nelson Mandela. Für die südafrikanische Regierung war der berühmteste Kämpfer gegen die Apartheid ein Staatsfeind, den man seit 1962 gefangen hielt, für die britische Premierministerin Margaret Thatcher der Kopf einer "typischen terroristischen Organisation" (eine Studentenorganisation ihrer Partei hatte sogar seine Hinrichtung gefordert). Für große Teile der Weltbevölkerung aber war Mandela längst ein lebender Mythos. So spielten an diesem Tag die prominentesten Bands ihrer Zeit, um ihn zu ehren - und musikalisch untermalt seine Freilassung zu fordern. Wer sich heute den Mitschnitt Liebe Leserin, lieber Leser des Konzerts anhört, der nimmt in der Musik von Sting, George Michael oder Miriam Makeba womöglich schon den Klang des Wandels wahr. Sicher ist, dass die Tage des Regimes bereits damals gezählt waren. Kaum zwei Jahre später war Mandela frei, und wieder versammelte sich im Wembley-Stadion eine Menschenmenge, um ihn zu feiern. Mit einem Unterschied: Diesmal konnte er persönlich dabei sein. Heute ist die Geschichte von Nelson Mandela für viele die zentrale Erzählung über Südafrika, und natürlich räumen wir ihr in diesem Heft viel Platz ein. Doch wir wollen das Land auch nicht auf die Jahre der Apartheid reduzieren, sondern schauen weit zurück, als in der Region die "Wiege der Menschheit" stand und berichten über jene Zeiten, bevor die Europäer kamen. Vor allem aber stellen wir die spannende Frage, was nach dem vermeintlichen glücklichen Ende geschah, nach Mandelas Sieg. Der südafrikanische Historiker Sekibakiba Lekgoathi, der es vom Jungen aus dem Homeland zum Professor gebracht hat, hat sie uns beantwortet (Seite 154). So viel sei verraten: Ein Happy End hat es in Südafrika nicht gegeben. Ich wünsche Ihnen eine erkenntnisreiche Lektüre.

**GEO Epoche 92/2018 - Bayern** Apr 27 2021 Bayern polarisiert. Wie bei kaum einem anderen deutschen Staat gibt es zahlreiche Bewunderer - und ebenso viele grundsätzliche Gegner. Die einen empfinden die bayerische Geschichte vorwiegend als eine glänzende Erfolgsstory: Sie sehen Wittelsbacher-Monarchen wie Maximilian I. Joseph, der mithilfe tatkräftiger Beamter zu Beginn des 19. Jahrhunderts einen modernen Staat schuf, mit Pressefreiheit, einem effizienten Regierungsapparat - und einer Verfassung, die Bayern 1818 de facto zur konstitutionellen Monarchie machte. Und zwar etliche Jahre bevor solche Reformen in anderen

deutschen Ländern wie Preußen und Österreich gelangen. Die Bayern-Freunde rühmen Herrscher, die Wissenschaft, Kunst und Wirtschaft förderten, die 1835 die erste Dampfeisenbahn in Deutschland fahren ließen und prächtige Schlösser erbauten. Sie schwärmen vom München der Jahrhundertwende, jener liberalen Kunstmetropole, in der Literaten wie Thomas Mann, Maler wie Wassily Kandinsky und Komponisten wie Richard Strauss wirkten. Und sie verweisen auf den erstaunlichen Aufstieg des Freistaats nach dem Zweiten Weltkrieg: Aus einem Land direkt am Eisernen Vorhang, dessen Städte schwer zerbombt waren und das mehr als zwei Millionen Flüchtlinge aus dem Osten unterbringen musste, wurde eine ökonomische Großmacht. Die Heimat von zahlreichen Hochtechnologiefirmen, von acht der 30 bedeutendsten deutschen Unternehmen – und einem der erfolgreichsten Fußballvereine Europas. Dann gibt es aber auch die anderen, die vor allem die Abgründe der bayerischen Geschichte sehen: den Verrat, der der eigentliche Gründungsakt des Königreichs gewesen ist, als Kurfürst Maximilian Joseph 1805 den römisch-deutschen Kaiser in höchster Bedrängnis im Stich ließ, sich dafür mit dessen Erzfeind Napoleon verbündete – und für diese Treulosigkeit im Jahr darauf mit dem Königstitel belohnt wurde. Die Kritiker betonen das abrupte Ende der Münchner Liberalität, als nach dem Ersten Weltkrieg eine linksextreme Räterepublik in München die Macht ergriff – und Thomas Mann notierte, er hätte nichts dagegen, wenn man die Aufrührer "als Schädlinge erschösse". Was dann auch tatsächlich geschah: Mehr als 600 Menschen tötete eine teilweise rechtsradikale Soldateska bei der Niederschlagung der Räterepublik im Mai 1919. Das einstmals freiheitliche Bayern wurde nun zum Sammelbecken von Rechtsextremen und Antisemiten; und so begann in München dann auch die verhängnisvollste aller Politikerkarrieren: die Adolf Hitlers, der hier die NSDAP begründete, 1923 einen Putschversuch unternahm und die Metropole später zur "Hauptstadt der Bewegung" erklärte. Doch die Bayernverächter verdammen auch viele Entwicklungen der Zeit nach dem Untergang der NS-Diktatur, verweisen vor allem auf die Rolle der CSU, die seit 1946 mit nur einer kurzen Unterbrechung den Ministerpräsidenten stellt – und deren Funktionäre immer wieder in Affären verstrickt waren. Die bis heute, wie eine Staatspartei auftritt, mit einem vermeintlich natürlichen Anspruch auf die Alleinherrschaft. Und deren langjährigem Vorsitzenden Franz Josef Strauß als Kanzlerkandidat im extrem kontroversen Wahlkampf von 1980 die Feindseligkeit auch all jener entgegenschlug, die in Bayern eine Art Bollwerk des Bösen sahen. In dieser Ausgabe von GEOEPOCHE blicken wir hinter die Mythen, die dieses ganz besondere Land umgeben – die finsternen wie die weißblau leuchtenden. Und wie auch immer man zu Bayern steht, eines ist unbestritten: Seine Geschichte der vergangenen rund 200 Jahre ist äußerst facettenreich.

*GEO Epoche 114/2022 - Das Ruhrgebiet* Dec 16 2022 Alle reden vom Ausstieg. Wenn wir den menschengemachten Klimawandel noch eindämmen wollen, dann müssen wir uns die Kohle abgewöhnen. Je früher, desto besser. In der öffentlichen Debatte hat sich der Brennstoff längst als negatives Symbol etabliert: Er ist nicht mehr die Grundlage unseres Wohlstands, sondern ein Gift, von dem unsere Gesellschaft endlich loskommen muss. Eine schmutzige Altlast. In diesem Heft erzählen wir eine andere Geschichte. Wir reden über den Einstieg in die Kohle. Und über das Ruhrgebiet – jene Region, die wie keine zweite in Deutschland von ihr geprägt worden ist. Hier begann im 19. Jahrhundert das industrielle Herz Deutschlands zu schlagen, und hier konzentrierte sich auch eine wahrlich revolutionäre Entwicklung: Die Steinkohle sprengte die Grenzen des Wachstums. Statt weiterhin von limitierten Ressourcen wie zum Beispiel Holz abhängig zu sein, konnte die Menschheit nun auf einen Schlag über Jahrmillionen akkumulierte, scheinbar unerschöpfliche Energien entfesseln. Die organische verwandelte sich in eine fossile Ökonomie. Dieser radikale Umbruch hatte einen gewaltigen Produktivitätsschub zur Folge, der wiederum eine ganze Kaskade weiterer Fortschritte auslöste. Der Hunger nach Kohle war schier unersättlich. Sie befeuerte nicht nur die Kessel der Dampflokomotiven und die Hochöfen der Eisenhütten, aus ihr wurde auch das Leuchtgas gewonnen, das die Straßen der boomenden Städte erhellte. Und dank der sich bald entwickelnden Kohlechemie ließen sich sogar Benzin und Farbstoffe aus ihr herstellen. Kurz: Die Kohle war ein Wunderstoff, eine Verheißung, das Symbol eines ganzen Zeitalters. Dessen letzten Momente durchleben wir gerade. Im Ruhrgebiet ist die Epoche des Bergbaus freilich schon Geschichte. Seit 2018 wird dort keine Steinkohle mehr gefördert, doch der Mythos des "Grubengolds" lebt im Revier weiter. Dabei war die Kohle immer schon Fluch und Segen zugleich. Die häufig verklärte Arbeit unter Tage war ein Knochenjob, der Schaden für die Umwelt enorm, und nicht zuletzt lieferte die Kohle auch Treibstoff für zwei fürchterliche Weltkriege. Und selbst der Wohlstand, den die Montanindustrie hervorbrachte, war nicht ohne negative Folgen, weckte er doch auch Begehrlichkeiten und ließ eine Monokultur entstehen, die man nur unter großen Schmerzen überwinden konnte, als sich ihre Zeit dem Ende zuneigte. Ein besonderes Stück Deutschland ist das Ruhrgebiet geblieben. Auf den folgenden Seiten würdigen wir seine von der Kohle geformte Kultur und Geschichte. Das heißt auch, dass Sie eine Premiere in mehr als 20 Jahren GEOEPOCHE erleben werden: Zum ersten Mal werden Sie bei uns etwas über Fußball lesen. Ich hoffe, Sie haben Freude an diesem Heft, auch wenn Sie eher Borussia Dortmund die Daumen drücken als dem FC Schalke 04.

**GEO Epoche 122/2023 - Der Balkan** Sep 20 2020 Am 9. November 1993 meldete die deutsche "Tagesschau", dass "eines der schönsten Kulturdenkmäler auf dem Balkan" als Folge des Bosnienkrieges endgültig zerstört worden war: die Brücke von Mostar. Das Titelmotiv dieses Heftes und Sinnbild für die leidensreiche, aber auch ungemein vielfältige Geschichte einer ganzen Region, die wir Ihnen auf den folgenden Seiten näherbringen wollen. Der Auftraggeber des kühnen Bogens über die Neretva war der osmanische Sultan Suleiman der Prächtige (1494-1566). Unter ihm marschierten die Türken bis nach Wien, blähte sich das Osmanische Reich immer weiter auf. Die Folgen seines beispiellosen Eroberungszuges bekamen auch die Bewohner von Mostar in der Herzegowina zu spüren: Ihre alte hölzerne Hängebrücke, die viele, die sie überwinden mussten, in Todesangst versetzte, passte nicht mehr zu einem aufstrebenden Verwaltungszentrum in Suleimans Reich. Also befahl der Sultan, eine neue Brücke zu bauen. 1566 war sie vollendet. Sie sollte 427 Jahre stehen. Als die osmanische Herrschaft im 19. Jahrhundert bröckelte und immer mehr Untertanen des Sultans begannen, sich als Angehörige eigenständiger Nationen zu begreifen, verband der "Stari most", die alte Brücke, wie man sie nun nannte, weiterhin die unterschiedlichen Viertel der Vielvölkerstadt, in der Serben, Kroaten und Bosniaken relativ friedlich zusammenlebten. Selbst die Kriege des 20. Jahrhunderts konnten den kühnen Bogen nicht stürzen. Bis zu jenem 9. November. Die Offiziere der Armee der Kroaten in Bosnien-Herzegowina, die für den Beschuss verantwortlich waren (und später unter anderem dafür verurteilt wurden), argumentierten, der Übergang sei als feindlicher Nachschubweg ein legitimes Ziel gewesen. Experten dagegen sehen darin auch einen bewussten Akt der Zerstörung, der das kultu- relle Erbe der Muslime und die Erinnerung an die verhasste osmanische Herrschaft auslöschen sollte. Heute, fast genau 30 Jahre später, ist die Brücke wieder aufgebaut, in Bosnien-Herzegowina herrscht Frieden. Ist der Krisenherd Balkan also auf dem Weg in eine bessere Zukunft? Darüber habe ich mit der Münchner Historikerin Prof. Dr. Marie-Janine Calic gesprochen. Ihr – verhalten – hoffnungsfrohes Fazit ist ein guter Abschluss für ein leider stellenweise sehr bedrückendes Heft über die ebenso schroffe wie vielfältige Halbinsel zwischen Ägäis, Adria und Schwarzem Meer. Ich wünsche Ihnen eine erkenntnisreiche Lektüre.

[GEO Epoche Kollektion 05/2016. USA - Aufstieg einer Weltmacht](#) Apr 15 2020

*Geo Epoche* Apr 20 2023

**GEO EPOCHE 89/2018 - Die Inquisition** Sep 13 2022 Liebe Leserin, lieber Leser enige historische Institutionen haben einen ähnlich finsternen Ruf wie die Inquisition – als eine Art Geheimpolizei des Vatikan, die im Namen des wahren Christentums Andersgläubige verfolgte, Geständnisse aus ihnen herausfolterte und sie zu Zehntausenden verbrannte. Die jeden abweichenden Gedanken auszutilgen versuchte, moderne Ideen unterdrückte und Wissenschaftler mit Gewalt dazu zwang, ein rückständiges Weltbild zu verkünden. Und als Exekutionsorgan einer gnadenlosen Hexenjagd. Davon stimmt manches; anderes wiederum nicht oder jedenfalls nicht ganz. So ist der Vorwurf, für den tausendfachen Mord an vermeintlichen Hexen verantwortlich zu sein, eher Teil einer "Schwarzen Legende", die protestantische Pamphletisten über die katholischen Glaubenswächter verbreiteten. In Wirklichkeit begannen die Inquisitoren zwar mit der Hexenverfolgung; deren Eskalation betrieben jedoch vor allem weltliche Instanzen. Doch so absurd es klingen mag: Das düstere Image der Inquisition ist auch ein Ausdruck ihres Erfolgs. Denn Furcht war es ja, die die Glaubenswächter einflößen sollten, vor Marter und Scheiterhaufen. Besonders wirkmächtig war die im 15. Jahrhundert gegründete Spanische Inquisition, die Zehntausende anklagte und ihre Einflusssphäre um den Globus ausdehnte. Nicht zuletzt zeigen sich Bedeutung und Erfolg der Inquisition an deren langem Bestehen: Im Jahr 1231 wurde sie von Papst Gregor IX. geschaffen – und erst 734 Jahre später endete die Existenz ihrer letzten Erscheinungsform (ihre Nachfolgeorganisation, die Glaubenskongregation, besteht allerdings bis heute). Von der

langen und bewegten Geschichte dieser ebenso faszinierenden wie abstoßenden Institution erzählen wir auf den folgenden 164 Seiten.

*GEO Epoche 98/2019 - Deutschland um 1700* Jun 10 2022 Liebe Leserin, lieber Leser Man könnte die deutschen Fürsten, die um das Jahr 1700 herrschen, allesamt für pompöse Blender halten. Oder schlicht für Größenwahnsinnig. Männer wie Eberhard Ludwig, der ab 1693 das kleine, arme, kriegszerstörte Württemberg regiert - und der sich dennoch sein eigenes Versailles mitten in die Wildnis stellen lässt: Schloss Ludwigsburg, einen Palast mit mehr als 400 Räumen, zwei Kapellen und eigenem Theater. Und weil der Herzog nicht zum Regieren in die ungeliebte Kapitale Stuttgart reisen will, ordnet er kurzerhand auch noch den Bau einer neuen Hauptstadt neben dem Schloss an. Oder Friedrich Wilhelm I., seit 1713 König in Preußen, dessen Spleen die Sammlung besonders groß gewachsener Soldaten ist, die der Monarch mit Gewalt, Tricks und viel Geld aus ganz Europa nach Potsdam holen lässt. Für den 2,17 Meter großen Iren James Kirkland zahlt der Soldatenkönig den Werbern 7161 Reichstaler und acht Groschen; für 55 russische Grenadiere tritt er dem Zaren ein sonnenfarbendes Meisterwerk ab: das Bernsteinzimmer. Dabei ist die Leibgarde der "Langen Kerls" nur eine Paradiertuppe: Für den Einsatz im Gefecht taugen die Hünen kaum - etliche leiden offenbar an pathologischem Riesenwuchs und sind körperlich wenig belastbar. Oder August der Starke, Kurfürst von Sachsen und König von Polen, der 1719 eines der glanzvollsten Feste des Jahrhunderts feiert. Einen Monat lang dauern die Lustbarkeiten zur Hochzeit seines ältesten Sohnes, zu denen Tausende Edelleute aus dem Heiligen Römischen Reich und Polen geladen sind: Bälle und Festessen, Jagdausflüge und Tierhatzen, italienische Opern und französische Komödien, simulierte Seeschlachten und aufwendige Feuerwerke. Sechs Millionen Taler soll das Spektakel gekostet haben - mehr als der sächsische Staat in manchem Jahr an Gesamteinnahmen hatte. Das alles könnte man für sinnlose Prasserei halten - und würde mit diesem Urteil doch in Teilen danebenliegen. Denn die deutschen Fürsten betreiben mit ihrem barocken Gehabe Machtpolitik, so wie ihr Vorbild Ludwig XIV. Der französische Monarch und seine Epigonen in Deutschland wissen, dass die Stärke eines Herrschers zu jener Zeit nicht allein auf der Zahl seiner Soldaten beruht. Sondern dass es entscheidend auch auf die Kraft der von ihm produzierten Bilder ankommt. So wie Ludwig XIV. sich als Sonne darstellen lässt, als alles überstrahlendes Zentrum des Universums - und damit seine Rolle als Mittelpunkt Frankreichs meint, als Lebensquell und Erhalter des Staates. Solche Bilder sollen zum einen den Anspruch der Regenten legitimieren, von Gottes Gnaden zu herrschen. Deshalb lässt der württembergische Herzog Palast und Residenzstadt in einer schwer zugänglichen Gegend errichten, die eigentlich für einen solchen Bau völlig ungeeignet ist: um seinen Untertanen zu demonstrieren, dass er, weil Gott ihn zum Herrscher auserwählt habe, sogar die widerspenstige Natur unterwerfen könne. Und die verschwenderischen Festivitäten Augusts des Starken von 1719? Da geht es ebenfalls um ein politisches Spiel - mit dem höchsten Siegespreis. Denn die Braut des Thronfolgers ist eine Habsburgerprinzessin: die Nichte des amtierenden Kaisers, des ranghöchsten Souveräns Europas. Und all der Aufwand bei der Hochzeit ist wie eine öffentliche Bewerbung der sächsischen Dynastie auf die Kaiserkrone. Mit eindrucksvollen Bildern Politik zu machen - diese Form der Staatskunst ist auch 300 Jahre später immer noch für viele Politiker das Mittel der Wahl. Im Dezember 2019 feiert GEOEPOCHE seinen 20. Geburtstag und die 100. Ausgabe. Lassen Sie sich überraschen.

*GEO Epoche 106/2020 - Verbrechen der Vergangenheit* Jan 25 2021 Kansas, 1959. In der Kleinstadt Holcomb werden in den frühen Morgenstunden des 15. November Herbert W. Clutter, seine Frau Bonnie und zwei ihrer Kinder aus nächster Nähe mit einer Schrotflinte erschossen. Die brutale Tat untergräbt die moralische Struktur der gottesfürchtigen Gemeinde, denn es scheint kein Motiv zu geben für das Verbrechen an der Familie, die in der ganzen Region respektiert wird. Fromme, hart arbeitende Menschen. Es ist wirklich nur ein dünner Zufallsfaden, der die Opfer und die beiden Täter miteinander verbindet. Schon kurz darauf werden diese gefasst, zwei am Leben gescheiterte Männer, die schließlich am Galgen enden. Der Mord in Holcomb mag eine grausame Tat sein, ist aber letztlich ein Gewaltverbrechen wie so viele. International bekannt wird das Schicksal der Clutters dennoch durch Truman Capote. Dem Schriftsteller gelingt in seinem Weltbestseller "Kaltblütig" mehr als die Rekonstruktion eines Verbrechens. Ausgehend von der Tat zeichnet er meisterhaft das Porträt der USA auf ihrem Weg in die Wohlstandsgesellschaft. Ein Land, geprägt von Landflucht, sozialer Ungleichheit und bewohnt von Gewinnern und Verlierern wie jenen zwei Mördern, Menschen mit hoffnungslosen Sehnsüchten und geplatzten, pathetischen Träumen. In dieser Ausgabe haben wir für Sie ein Dutzend historischer Verbrechen rekonstruiert. Dabei geht es uns nicht um Schaulust und auch weniger um die eigentliche Tat. Uns interessieren nicht die Psychopathen der Geschichte, Amokläufer, Terroristen. Uns geht es um Verbrechen, die für mehr stehen als für sich selbst, durch die wir viel über die Zeit lernen, in der sie begangen wurden. Vom alten Rom bis in die Gegenwart. Vom antiken Staat, der Recht pervertiert und somit auch das Verständnis von Verbrechen neu definiert, bis hin zum Frauenmörder Jack Unterweger. Wie ist eine Gesellschaft beschaffen, in der ein Mörder zum Popstar wird? Es sind lehrreiche Geschichten, die sich dennoch lesen wie ein Krimi. Sollten Sie anschließend der Faszination des Bösen noch weiter nachspüren wollen, empfehlen wir Ihnen unseren Podcast "Verbrechen der Vergangenheit", einen der erfolgreichsten Geschichts- und Crime-Podcasts Deutschlands. Wir wünschen Ihnen in jedem Fall spannende Hör- und Lesestunden.

**GEO Epoche 101 - Das Goldene Zeitalter der Niederlande** Jan 17 2023 Es ist eine unglaubliche Erfolgsgeschichte, die sich ab dem Ende des 16. Jahrhunderts in den Niederlanden abspielt. In einem historischen Zeitfenster von rund 100 Jahren blüht dieser tief liegende, von Wind und Wasser geprägte Zipfel Europas auf zu einer wirtschaftlichen, militärischen und kulturellen Weltmacht. Die Republik der Vereinigten Niederlande verfügt in dieser Zeit über den größten Hafen und die größte Flotte des Planeten. Während die Universität in Leiden zu einem glanzvollen Zentrum für Gelehrte wird, wächst die enge, noch mittelalterlich verwinkelte Stadt Amsterdam zur bedeutendsten Handelsmetropole des Kontinents heran, deren Einwohnerzahl sich in diesem Boom binnen weniger Jahrzehnte vervierfacht. Hier gründen Kaufleute die erste Aktiengesellschaft der Erde: Die "Vereenigde Oostindische Compagnie" erwirtschaftet gigantische Gewinne im Gewürzhandel - und im fernen japanischen Kaiserreich sind die Niederländer lange Zeit die einzigen akzeptierten Handelspartner aus dem Westen. Die avanciertesten Wasserbauingenieure trotzen derweil der heimatischen Marsch immer neues Land ab. Ein liberaler, fortschrittsfreudiger Geist zieht Künstler und Denker aus den Nachbarregionen an. Und wo die Kirche aufgrund der Sinnenfeindlichkeit des Calvinismus als Mäzen für die Kunst ausfällt, treten nun Bürger an ihre Stelle, beflügeln einen neuartigen Massenmarkt für hervorragende Malerei, auf dem auch erfolgreiche Schmiede oder Bauern als Käufer und Sammler auftreten. Zeitgleich verschieben Forscher wie der Mathematiker Christiaan Huygens mit seinen astronomischen Studien oder autodidaktische Tüftler wie Antoni van Leeuwenhoek mit revolutionär verbesserten Mikroskoplinsen die Grenzen der wissenschaftlichen Erkenntnis. Es ist ein wahrhaft Goldenes Zeitalter, das, wie alle Glücksmomente dieser Art, irgendwann seinen Zenit überschreitet und im großen Räderwerk der Geschichte zerrieben wird zwischen Konflikten und Eitelkeiten, Schlachtenglück und Schicksal. Und dessen Glanz leicht vergessen lässt, dass ein wesentlicher Teil dieser Erfolgsgeschichte auf der brutalen Unterdrückung und Ermordung Hunderttausender Menschen beruhte - in Übersee, wo die niederländischen Kaufleute gewaltige Profite durch Sklavenhandel und Plantagenwirtschaft erzielten. Wir freuen uns, dass es eine so ungemein abwechslungsreiche Ausgabe ist, mit der wir unser Amt als neue Chefredakteure der Magazinfamilie GEOEPOCHE antreten dürfen. Von ihrem Gründer, Michael Schaper, übernehmen wir ein enorm kompetentes Redaktionsteam. Und die Verantwortung, Ihnen als unseren Lesern auch weiterhin mit jeder Ausgabe ein neues publizistisches Fenster in die Vergangenheit zu eröffnen - faktentreu, detailreich und zugleich erzählerisch aufbereitet. Denn nichts ist so spannend wie die Geschichten der Geschichte.

**GEO Epoche 108/2021 - Die bewegte Geschichte der Eidgenossenschaft Schweiz** May 29 2021 Es zählt zu den berühmtesten Zitaten der Filmgeschichte, doch unser Verifikationsteam, das jede Ausgabe mit der Akribie eines Schweizer Uhrmachers überprüft, hätte es ganz sicher nicht durchgehen lassen. Bei den Dreharbeiten zum Klassiker "Der dritte Mann" (1949) improvisierte der Schauspieler Orson Welles einen Monolog über das Verhältnis von großer Politik und großer Kunst. Das Italien des 15. Jahrhunderts sei zwar von "Krieg, Terror, Mord, Blutvergießen" geprägt gewesen, habe dafür aber einen Michelangelo, einen Leonardo da Vinci hervorgebracht. "In der Schweiz" dagegen, so Welles in seiner Rolle als Schwarzmarkthändler Harry Lime, herrschten "brüderliche Liebe, 500 Jahre Demokratie und Frieden. Und was hat das gebracht? Die Kuckucksuhr." Der erste Fehler: Die Kuckucksuhr wurde nicht in der Schweiz erfunden, seit Jahrhunderten verbindet man eher den Schwarzwald damit. Viel fragwürdiger aber ist der andere Teil der Behauptung - und auch viel wichtiger für das Heft, das Sie gerade in den Händen halten. Die Schweiz war niemals ein Land langweiliger Harmonie. Frieden? Der Krieg war ein Handwerk, das die Schweizer wie kaum ein zweites Volk

verstanden. Brüderliche Liebe? Die Schweiz wurde immer wieder von tiefen Konflikten erschüttert, nicht zuletzt entstand der moderne Bundesstaat erst nach einem Bürgerkrieg. Und 500 Jahre Demokratie? Auch die erblühte erst im 19. Jahrhundert, und selbst dann durften die Frauen nicht mitmachen. Ihnen wurde erst 1971 das Wahl- und Stimmrecht gewährt (siehe Seite 152). Noch heute ist die Schweiz ein Land spannender Gegensätze: Tradition und Hochtechnologie, Offenheit und Abschottung, Dorfidylle und Großfinanz. Der Schweizer Historiker Jakob Tanner, ein ausgewiesener Kenner des Landes, bringt diese widersprüchlichen Stereotypen auf den Punkt: "Das Musterland hat, zugespitzt gesagt, den Schurkenstaat zum Gegenstück." Das ganze Gespräch finden Sie ab Seite 154. Wie die Schweiz wurde, was sie ist, das wollen wir in diesem Heft ergründen. Eines ist sicher: Ohne den dramatischen Kontrast von Berg und Tal wäre das Alpenland nie zum Sehnsuchtsort von Menschen in der ganzen Welt geworden. Die Geschichte über die Erstbesteigung des Matterhorns ab Seite 94 sei Ihnen deshalb besonders ans Herz gelegt. Wir hoffen, dass Sie nach der Lektüre dieser Ausgabe mit neuen Augen auf die Schweiz blicken. Die vielen Schweizerinnen und Schweizer, die uns lesen, müssen wir um etwas Nachsicht bitten. Wir verwenden in diesem Heft etwa durchgehend das Wort "Züricher" statt "Zürcher" - weil es in Deutschland geläufiger ist. Exgüsi!

*Geo Epoche* 2020 Jun 29 2021

*GEO Epoche 112/2021 - Skandinavien* Nov 15 2022 Der dänische Schriftsteller Hans Christian Andersen zählt zu den größten Künstlern, die sein Heimatland hervorgebracht hat. Andersens "Kleine Meerjungfrau" ist weltberühmt, und wenn Sie schon einmal in Kopenhagen waren, dann haben Sie sich vermutlich auch ihre Bronzestatue angesehen. Traurig sitzt sie auf ihrem Felsen am Hafen, überraschend unscheinbar für eine Touristenattraktion. Ein anderes Werk des Märchendichters kennen dagegen heute nur noch Experten. Andersen verfasste es im Hochsommer 1839 nach einem Spaziergang durch die Wälder Fünens. Den Moment der Inspiration hat er später so beschrieben: "Ich spürte die Schönheit des nordischen Geistes, die Art und Weise, wie die drei Schwesternationen allmählich zusammengewachsen sind, und da kam mir in den Sinn, dass wir drei noch keine Nationalhymne haben. Ich wollte sie liefern." Das Ergebnis war das Lied "Ich bin ein Skandinavier" - eine Hymne für einen Staat, den es noch gar nicht gab, den es Andersen zufolge aber geben sollte. Denn wie viele Intellektuelle seiner Zeit träumte auch er von einem vereinten Skandinavien, in dem Norweger, Schweden und Dänen gemeinsam leben würden. Bekanntlich wurde am Ende aus dieser Vision nichts. Anders als in Deutschland etwa fand sich kein Akteur, der wie Preußen entschlossen und stark genug war, den panskandinavischen Traum wahr werden zu lassen. Doch die Nähe zwischen Schweden, Dänen und Norwegern, die Andersen damals begeistert hat, ist nicht verschwunden. Wobei es heute nicht zuletzt Wohlstand und Zufriedenheit sind, die diese drei Staaten verbinden: Sie belegen sowohl im "Human Development Index" als auch im "World Happiness Report" stets vordere Plätze. In gewissem Sinne erfüllt die Ausgabe, die Sie in den Händen halten, den Traum, den die Anhänger des sogenannten Skandinavismus im 19. Jahrhundert geträumt haben: Hier sind die drei Nationen vereint. Auf den folgenden Seiten begleiten wir sie durch ihre eng verwobene, turbulente Geschichte. Denn der Norden war nicht immer ein wohlhabendes Idyll - und oft genug haben seine Bewohner auch untereinander erbitterte Auseinandersetzungen geführt. Wir nehmen Sie mit auf den langen Weg von den Wikingerreichen zum Wohlfahrtsstaat. \*\*\* Wer sich besonders für die Ära der nordischen Seefahrer interessiert, dem sei unsere Ausgabe zu dem Thema empfohlen (GEOEPOCHE Nr. 53/2012). Und noch ein Tipp in eigener Sache: Seit einiger Zeit entwickeln wir zusammen mit "Meet the World" historische Stadtführungen. Mittlerweile können Sie in sieben deutschen Städten mit GEOEPOCHE auf Entdeckungstour gehen, und zwar in Hamburg, Berlin, Potsdam, Leipzig, Köln, Frankfurt und München. Schauen Sie doch mal vorbei!

**GEO Epoche 119/2023 - Verschwörungsmythen** May 21 2023 Aus heutiger Sicht gehört das Cover der US-Zeitschrift "Life" vom 7. November 1969 zu den seltsamsten Titelbildern, die dieses berühmte Blatt je veröffentlicht hat. Das Foto zeigt den Musiker Paul McCartney im Kreise seiner Familie. Auf dem Arm hält der Beatle seine erst wenige Wochen alte Tochter Mary. So weit, so gewöhnlich. Was irritiert, ist die Schlagzeile: "Paul is still with us", heißt es da. Frei übersetzt: Paul lebt noch. Aber warum sollte ein Magazin eine so banale Information an so prominenter Stelle vermelden, zumal es sich bei McCartney damals um einen 27-Jährigen ohne besondere Krankheitsgeschichte handelte? Nur ein toter Star ist eine Nachricht, oder nicht? Hinter dem ungewöhnlichen Titelblatt steckt eine irrwitzige Verschwörungstheorie, die im Herbst 1969 internationale Schlagzeilen machte. Am 12. Oktober hatte sich ein mysteriöser Anrufer bei einer Radiostation in Detroit gemeldet und den Discjockey der laufenden Sendung aufgefordert, das Beatles-Stück "Revolution 9" rückwärtszuspielen. Kurz darauf erklangen die Worte "Turn me on, dead man" ("Mach mich an, toter Mann"). Aus dieser und weiteren vermeintlichen Spuren entstand ein abstruses Konstrukt: Der echte Paul McCartney sei schon 1966 bei einem Autounfall gestorben und durch einen Doppelgänger ersetzt worden. Vor allem das Cover des gerade erst erschienenen Albums "Abbey Road" wurde nun durch die Verschwörungstheoretische Linse betrachtet: Demnach bildeten die vier Beatles, die den Zebrastreifen überquerten, in Wahrheit eine Trauerprozession: John Lennon in Weiß war der Prediger, Ringo Starr in Schwarz der Bestatter, der falsche Paul ging barfuß als wandelnde Leiche, und George Harrison, der Totengräber, trug die Jeanskluft eines Arbeiters. Man könnte solche geistigen Verrenkungen als harmlose Spinnereien abtun, wenn sie denn immer harmlos wären. Doch das sind sie nicht, wie Sie auf den folgenden Seiten lesen werden. So wie Beatles-Fans aus Plattencovern und Songschnipseln eine große Verschwörung der Musikindustrie herausgelesen haben, haben andere Verschwörungsgläubige ihrerseits eine alternative Version der Realität konstruiert. Und die war oft genug tödlich. Denn wer überzeugt ist, dass finstere Übeltäter im Geheimen das Weltgeschehen steuern, der schreckt womöglich nicht davor zurück, die vermeintlich Schuldigen zu ermorden. Kein Wunder, dass einige der schlimmsten Verbrechen der Menschheitsgeschichte auch von solchen Denkmustern befeuert wurden. Inzwischen haben das Internet und die sozialen Medien den Verschwörungserzählungen ganz neue Wege der Verbreitung eröffnet. Ob deshalb auch immer mehr Menschen an sie glauben, haben wir den Historiker Claus Oberhauser gefragt (siehe Seite 154). Die Antwort hat mich überrascht. Manchmal ist es wirklich nicht so, wie es scheint.

**GEO Epoche 90/2018 - Irland** Oct 02 2021 Liebe Leserin, lieber Leser, Geschichte ist in Irland nichts Vergangenes. Sondern stets gegenwärtig, lebendig. Zahlreiche Ereignisse, Figuren und Schauplätze aus früheren Epochen sind den Menschen auf der Grünen Insel auch heute noch präsent. Denn wie nur wenige andere Völker sind die Iren geradezu besessen von der Beschäftigung mit ihrer eigenen Historie. Und das ist nicht allein nostalgische Traditionspflege: In dem Land, dessen führende konservative-Par tei nach legendären keltischen Kriegerhorden benannt ist (Fianna Fáil, "Soldaten des Schicksals") - und wo die Liberalen "Clan der Gälen" (Fine Gael) heißen, werden immer wieder uralte Geschehnisse als Schlagworte in aktuellen politischen Diskussionen verwendet. Vor allem die Auseinandersetzung mit den britischen Besatzern - die das Land fast acht Jahrhunderte unterjochten - haben sich tief in das historische Bewusstsein der Iren eingegraben. Etwa die Aufstände im 17. Jahrhundert, als der Kampf um Glaube und Macht die konfessionell gespaltene Insel verheerte. Historiker schätzen, dass damals bis zu 600 000 Menschen ihr Leben durch Gemetzel, Hungersnöte und Seuchen verloren, wohl mehr als ein Drittel aller Bewohner der Insel. Im Jahr 1649 verübten die Truppen des englischen Feldherrn Oliver Cromwell Massaker unter der Zivilbevölkerung der Städte Drogheda und Wexford. Der fanatische Puritaner verfolgte zudem zahllose Katholiken von ihrem Land, ließ 50 000 von ihnen in die Sklaverei in die Karibik deportieren - und gilt seither in der irischen Folklore als monströser "Schlächter Irlands". "Der Fluch Cromwells soll über dich kommen" ist bei katholischen Iren eine Verwünschung eines besonders verhassten Feindes. Die geradezu obsessive Beschäftigung mit dem erfahrenen Leid bleibt nicht ohne Konsequenzen. Auch heute noch prägt ein Opfermythos Irland, so etwa der Dubliner Historiker Eunan O'Halpin - als wären säkularisierte heutigen Probleme der Insel eine Folge der britischen Fremdherrschaft (dabei ist das Bruttoinlandsprodukt in der Republik Irland inzwischen um zwei Drittel höher als im Vereinigten Königreich). Nordirlands Protestanten hingegen feiern noch immer Jahr für Jahr den Sieg des englischen Königs Wilhelm III. 1690 über seinen katholischen Rivalen Jakob II. An jedem 12. Juli marschieren protestantische Aktivisten durch die Straßen Ulsters - nachdem sie am Abend zuvor Symbole des katholischen Irland wie die Trikolore der Republik auf Freudenfeuern verbrannt haben. Und provozieren damit die katholische Minderheit im Norden. Immer wieder ist das der Auslöser blutiger Straßenschlachten gewesen, zuletzt 2015 in Belfast. Von 850 Jahren dieser bis heute höchst lebendigen Vergangenheit erzählen wir in der vorliegenden Ausgabe. Was Mythos ist und was wirklich geschah - die Geschichte der Grünen Insel.

**Geo Epoche Edition** Jul 19 2020

**GEO Epoche 113/2022 - Karthago und die Welt der Phönizier** Aug 24 2023 Mit der Wahl eines Titelmotivs machen wir es uns nie leicht. Gar nicht so selten stellen wir unsere unterschiedlichen Entwürfe sogar in den sozialen Medien zur Abstimmung. Welches Cover es am Ende wird, dafür gibt es mehrere Gründe. Die beiden wichtigsten: Es muss Ihnen gefallen und das Thema auf einen Blick vermitteln. Viele Teilnehmer unserer Umfrage haben den in Marmor gemeißelten Feldherrn, der nun auf dieser Ausgabe zu sehen ist, sofort erkannt. Das muss Hannibal sein! Leider – und jetzt kommt ein Geständnis – ist die Wahrheit komplizierter. Tatsächlich gilt die Büste traditionell als das berühmteste Bildnis jenes genialen karthagischen Strategen, der Rom im 3. Jahrhundert v. Chr. an die Grenze des Untergangs gebracht hat. Es prangt auf wissenschaftlichen Biografien ebenso wie auf tunesischen Geldscheinen, und wenn man das Antlitz nur lang genug betrachtet, dann glaubt man darin die Enttäuschung eines gescheiterten Mannes zu lesen. Gefunden wurde die Skulptur im süditalienischen Capua, wo genau und unter welchen Umständen, weiß heute jedoch niemand mehr. Lange ging man davon aus, dass es sich dabei um eine antike Darstellung des berühmten Karthagers handelte. Erst moderne Experten haben diese Einschätzungen revidiert, ihnen zufolge ist die Büste ein Werk aus dem 16. Jahrhundert und bestenfalls als "Pseudo-Hannibal" zu bezeichnen – einer von mehreren. Es ist paradox: Roms großer Rivale ist ein Mann vieler Gesichter, und doch hat kein einziges realistisches Porträt die Zeiten überdauert. Auch der Hannibal, dem Sie auf Seite 112 begegnen werden – eine Schöpfung des Hamburger Illustrators Julian Rentzsch –, ist nur eine Annäherung. Allerdings mit einem historisch bezeugten Detail: Die Entzündung des rechten Auges wird in einer antiken Kurzbiografie erwähnt. Dass Hannibal ein Mann ohne Gesicht ist, liegt auch an der Zerstörungswut der Sieger. Nach ihrem endgültigen Triumph über Karthago löschten die Römer ihre Rivalin in Nordafrika aus, ja sie verfluchten sogar den Boden, auf dem die Kapitale des karthagischen Reiches einst gestanden hatte. Doch dann brauchten die Römer Land, lösten den Fluch und errichteten am heutigen Golf von Tunis eine eigene Siedlung. Am Ende waren sie es, die das Erbe der Phönizier fortführten. Jener antiken Zivilisation, die Karthago einst gegründet hatte und deren Aufstieg und Fall wir auf den folgenden Seiten erzählen. Übrigens: Die violetten Farbtöne, die im Heft immer mal wieder auftauchen, etwa im Initial dieses Textes, sind keine Laune unserer Art-Direktorin Tatjana Lorenz, sondern eine Anspielung auf ebendiese Geschichte. Denn ohne diese Farben hätte es "die Phönizier" gar nicht gegeben. Aber lesen Sie selbst.

GEO Epoche 109/2021 - Die Geschichte Südostasiens Feb 18 2023 Im Sport spricht man ja häufig vom undankbaren vierten Platz. Und dieses Bild lässt sich durchaus auch auf andere Bereiche übertragen. Zum Beispiel auf die Rangliste der bevölkerungsreichsten Länder der Erde. Die ersten drei Plätze kann wohl jeder ohne allzu viel Nachdenken nennen. Auf dem Siebertreppchen steht ja auch ein altbekanntes Trio: China, Indien und die USA. Doch wer folgt dann? Würden Sie in einer Quizshow diese Frage ohne Joker beantworten wollen? Vermutlich nicht. Dabei ist das viertplatzierte Land – Indonesien – nicht nur Heimat von rund 270 Millionen Menschen, es ist auch eine der am schnellsten wachsenden Ökonomien der Welt. Seine Hauptstadt Jakarta liegt zudem in einer der größten Metropolregionen überhaupt. Und doch ist Indonesien und mit ihm ganz Südostasien immer noch so etwas wie ein blinder Fleck – zumindest in unserem eurozentrischen Blick. Daran haben auch die Ereignisse der Kolonialherrschaft und des Kalten Krieges nicht grundlegend etwas geändert. Für viele Europäer steht diese Weltgegend noch immer im Schatten größerer und einflussreicherer Staaten, wie eben Indien oder China. In dieser Ausgabe wollen wir uns endlich diesem faszinierenden Zwischenreich widmen. Besonders empfehlen möchten wir Ihnen die Geschichte unseres Kollegen Johannes Stempel. Er hat die thailändische Hauptstadt Bangkok in einem entscheidenden Moment ihrer Geschichte porträtiert (Seite 100). Der Text erklärt auch, warum ausgerechnet Thailand, das damals noch Siam hieß, sich im 19. Jahrhundert der Kolonialisierung durch die Europäer entziehen konnte. Und wir schlagen einen Bogen ins Heute: Mit der malaysischen Historikerin Sandra Khor Manickam haben wir unter anderem über den Militärputsch in Myanmar gesprochen. Die Ereignisse stimmen sie paradoxerweise hoffnungsvoll. Denn die Härte der Generäle hat dazu geführt, dass sich in ganz Südostasien gleichgesinnte Gruppen mit den Demonstrantinnen und Demonstranten solidarisieren. Und auch sonst sieht Manickam Zeichen für eine wachsende gemeinsame südostasiatische Identität. Das ganze Gespräch finden Sie auf Seite 152.

*GEO Epoche 120/2023 - Die Rosenkriege* Feb 06 2022 Liebe Leserin, lieber Leser, Wenn Sie sich auf die Suche nach den Spuren der Rosenkriege machen wollen, dann sollten Sie nicht über Schlachtfelder spazieren – die sind ohnehin längst umgepflügt oder überbaut. Sie sollten vielmehr eines der schönsten spätmittelalterlichen Gebäude in ganz England besichtigen: King's College Chapel in der Universitätsstadt Cambridge. Schaut man sich die gotische Kapelle von außen genau an, dann erkennt man eine feine Linie, die sich durch das Gemäuer zieht, ein Wechsel von hellem zu dunklem Sandstein, mehr ist es nicht. Doch darin spiegelt sich das ganze Drama, das wir Ihnen in diesem Heft präsentieren. Die unscheinbare Linie erzählt von einem König, der den Verstand verliert, von Verrätern und Wendehälsen, Triumphen und Rückschlägen, von plötzlichen Todesfällen und heimtückischen Morden. Kurz: Sie erzählt eine Geschichte, die so spektakulär ist, dass man sie für die Handlung eines Romans halten könnte, wenn man es nicht besser wüsste. Nicht zufällig haben die Rosenkriege die erfolgreiche Serie "Game of Thrones" inspiriert. Als König Heinrich VI. an einem Hochsommertag im Jahr 1446 den Grundstein für die Kapelle seines Colleges legte, kriselte es bereits im Inselreich. Sieben Jahre später stürzte der schwache Herrscher in geistige Umnachtung – und seine Dynastie geriet vollends ins Wanken. 1461 wurde Heinrich schließlich von seinen Gegnern abgesetzt. Als die Arbeiter in Cambridge davon erfuhren, packten sie ihre Sachen und hinterließen eine Bauruine. Ausgerechnet Richard III., jener schurkenhafte Herzog aus dem Hause York, der sich gut 20 Jahre später den Thron vermutlich durch einen Kindermord sicherte (siehe Seite 108), befahl, die Kapelle zu vollenden. Nur wurde nun ein dunklerer Stein benutzt, die vielsagende Linie im Mauerwerk des Gotteshauses nahm Gestalt an. Die stumme Zeugin einer blutigen Epoche. König Richard führte Heinrichs Lieblingsprojekt auch deshalb weiter, weil er dadurch seiner Herrschaft mehr Legitimation verleihen wollte. Derselbe Grund motivierte Henry Tudor, der Richard 1485 auf dem Schlachtfeld besiegte und so die Rosenkriege zu einem Ende brachte, den Ausbau fortzusetzen. Die letzten Arbeiten an der Kapelle wurden unter dessen Sohn ausgeführt. An der prunkvollen Trennwand zum Chor sind noch immer die Initialen von Heinrich VIII. und seiner Frau Anne Boleyn zu sehen: ein Liebesbeweis, in Holz geschnitzt, fertiggestellt in jenem Jahr, als der Bräutigam der Braut den Kopf abschlagen ließ. Daneben prangt die Tudor-Rose – jenes propagandistische Meisterwerk, mit dem die neue Dynastie die Embleme der verfeindeten Häuser York und Lancaster symbolisch versöhnte. Unter diesem Zeichen tat England die ersten Schritte auf dem Weg zur Großmacht. Auch das ist eine spektakuläre Geschichte. Doch die hat GEOEPOCHE schon erzählt. Ich wünsche Ihnen eine spannende und erkenntnisreiche Lektüre.

**GEO Epoche 94/2018 - Die Welt der Ritter** Aug 12 2022 Der mittelalterliche Ritter ist bis heute ein Faszinosum. Zahllose Geschichten ranken sich um den furchtlosen Adelskrieger, der hoch zu Ross und gewandt in einen Eisenharnisch den Kampf suchte; um den draufgängerischen Turnierstreiter im Lanzenduell, galanten Kavalier und den ebenso frommen wie erbarmungslosen Fechter im Zeichen des Kreuzes. Doch viele dieser Bilder sind entweder geschönt oder geschwärzt, manche sind Mythen, andere bloße Märchen. Da ist zunächst die Rüstung, angeblich so starr und schwer, dass ihr Träger, einmal vom Pferd gestoßen, hilflos auf dem Rücken liegen blieb. Abgesehen davon, dass im größten Teil des Mittelalters das Kettenhemd der übliche Schutz der Reiterkrieger gewesen ist: Die Plattenharnische waren das Werk hochspezialisierter Schmiede, die dem Kämpfer die aus zahlreichen Einzelteilen gefertigten Panzer auf den Leib schneiderten. Und das bedeutet: Ein Ritter konnte in der Rüstung, die höchst flexibel war, sogar einen Purzelbaum schlagen. Zudem wäre sein Fall vom Pferd nicht allzu tief gewesen, lag doch das Stockmaß der Schlachtrösser bei 140 Zentimetern (und entsprach damit dem eines heutigen Haflingerponys). Oder das Lanzenduell: Der Kampf zweier Berittener, die auf ihren Pferden aufeinander zurasen, wurde erst um 1250 wichtig. Vorher war das Turnier in der Regel die Simulation einer Schlacht von zwei Armeen, manchmal Tausende Mann stark, mit scharfen Waffen. Bereits den Zeitgenossen fiel die Diskrepanz zwischen hehrem Ritterideal und brutaler Wirklichkeit auf. Skolagte der französische Dichter Petrus von Blois: "Früher verpflichteten sich Ritter durch das Band des Eides dazu, für die öffentliche Ordnung einzutreten und ihr Leben für das allgemeine Wohl hinzugeben. Diese Sache hat sich ins Gegenteil verkehrt. Sobald sie mit dem Rittergürtel geschmückt sind, plündern und berauben sie die Diener Christi und unterdrücken erbarmungslos die Armen. Sie geben sich dem Nichtstun und der Trunkenheit hin, sie schänden den Namen und die Pflichten des Rittertums." Und was das Idealbild der Hohen Minne angeht, so berichtete Geoffrey IV. de la Tour Landry, selbst ein Ritter, er und seine Freunde hätten als junge Männer die Damen mit Schmeicheleien und falschen Eiden betrogen, "denn überall, wo es nur ging, wollten sie ihr Vergnügen haben". Ebenso unzutreffend ist allerdings das zuweilen verbreitete Bild des Ritters als tumber Schlagetot, angetrieben von unaufhörlicher Streitlust. So weisen Historiker darauf hin,



dass im späten Mittelalter einige innovative Edelleute ihre wirtschaftliche Basis klug zu erweitern begannen. Denn das Leben eines adeligen Herrn war teuer etwa eine Burg zu bauen, auszustatten und zu unterhalten, die immer kostspieligeren Rüstungen, die teuren Pferde, die aufwendigen Feste. Wer seinen Standard aufrechterhalten wollte, musste Unternehmer werden, zum Beispiel als gewinnorientierter Großgrundbesitzer. Und so überließen jene, die dabei besonders erfolgreich waren, das Kämpfen mehr und mehr angeheuerten Söldnern oder armen Standesgenossen, die nichts als ihre Kampfkraft zu verkaufen hatten. In diesem Heft rekonstruieren wir die wirkliche Welt der Ritter; erzählen von Fehden, Schlachten und Turnieren, wie sie tatsächlich stattgefunden haben. Von Burgen, edlen Recken, aber auch hochgerüsteten Schurken. Von treuen Dienern ihrer Lehns Herren, aber auch von Kriegsunternehmern, die ihre Dienste dem Höchstbietenden offerierten. Die ganze Geschichte in GEOEPOCHE.

**GEO Epoche 100/2019 - Die Welt seit dem Jahr 1** Mar 19 2023 In den vergangenen 20 Jahren haben wir 99 Ausgaben von GEOEPOCHE über zahlreiche Themen der Geschichte produziert. Darunter waren Hefte über das Heilige Land und den Islam; über das chinesische Kaiserreich, das Imperium Romanum und das British Empire; über die Germanen, die Völker Amerikas und über Afrika; über das Mittelalter und den Zweiten Weltkrieg – eine Übersicht mit den bisher erschienenen Titelseiten sehen Sie auf Seite 6. Doch noch nie hat die Redaktion ein Heft wie das vorliegende gemacht: das alle diese Themen aufgreift (und noch einige weitere dazu). Aber dies ist die Nummer 100, und sie erscheint zum 20. Jubiläum von GEOEPOCHE – und da fanden wir, dass 20 Geschichten aus 20 Jahrhunderten die angemessene Dimension sind. Zudem wollten wir uns damit in gewisser Weise auch selbst übertreffen: In der ersten Ausgabe zogen wir 1999 eine Bilanz des 2. Jahrtausends. Im Heft zum 10. Geburtstag erzählten wir von der Welt im Jahr 1000. Nun also spannen wir den Rahmen noch weiter, präsentieren eine Reise um den Globus durch die letzten zwei Jahrtausende, und das auf mehr als 200 Seiten – ein nie da gewesener Umfang. Die folgenden 20 Geschichten erzählen unter anderem von der effizientesten Funktionselite der Antike und vom Alltag in einer Germanensiedlung, von einer frühen Republik norddeutscher Bauern und dem vielleicht verhängnisvollsten Jahr der Historie, von einer chinesischen Jahrtausenderfindung und von einer Naturkatastrophe, an der ein Weltbild zerbrach. Zur Rückschau auf die vergangenen 20 Jahre gehört freilich noch mehr: Vor allem sind die drei weiteren Heftreihen zu nennen, die die Redaktion im Lauf der Zeit entwickelt hat und die bestimmte Aspekte der Geschichte auf ganz eigene Weise beleuchten (siehe Seite links). GEOEPOCHE EDITION stellt die großen Zeitalter der Kunstgeschichte vor, GEOEPOCHE PANORAMA präsentiert die Welt von gestern vor allem in Fotos, und GEOEPOCHE KOLLEKTION lädt dazu ein, die besten unserer historischen Reportagen noch einmal in neuer Kombination nachzulesen. Es hat uns großen Spaß gemacht, die Ihnen vorliegende, so besondere Ausgabe zu produzieren – und ich hoffe, das überträgt sich auf Sie. Noch ein paar Zeilen in eigener Sache: Ich habe GEOEPOCHE vor 20 Jahren mit einem kleinen Team gegründet – und nehme nun das Jubiläum zum Anlass, mich in den Ruhestand zu verabschieden. Es war eine großartige Zeit. Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit und Treue. Bleiben Sie uns gewogen.

**GEO Epoche / GEO Epoche 122/2023 - Balkan** Oct 22 2020

GEO Epoche 93/2018 - Das kaiserliche China Nov 03 2021 Dass China in den vergangenen zwei Jahrzehnten zu einer Supermacht wurde, ist nicht überraschend – wohl aber, dass es erst so spät dazu kam. Denn das Land hatte schon viel früher in seiner mehr als 2000jährigen Geschichte alle Voraussetzungen, um zu einem Global Player zu werden, dessen militärische und ökonomische Kraft die Entwicklung des gesamten Erdballs prägt. Doch immer gab es Faktoren, die diese Entwicklung verhinderten: Mal war es eine Invasion aus der Steppe, dann ein Bürgerkrieg und schließlich der Beschluss der Kaiser, ihr Reich vor der Welt zu isolieren. Dabei war das chinesische Imperium bereits bei seiner Gründung eine Macht mit einzigartigem Potenzial: Der erste Kaiser, Qin Shi Huangdi, überwältigte im 3. Jahr hundert v. Chr. sämtliche Nachbarstaaten mit brutaler Gewalt und vereinigte sie unter seiner Herrschaft; bei seinem Tod im Jahr 210 v. Chr. umfasste Chinas Territorium mehr als drei Millionen Quadratkilometer. Zur gleichen Zeit rang das zehnmal kleinere Imperium Romanum noch mit den Karthagern um die Dominanz im westlichen Mittelmeerraum. Zur Zeit von Christi Geburt geboten Chinas Kaiser über mindestens 60 Millionen Untertanen, mehr als alle anderen Monarchen dieser Epoche. Doch ihre Herrschaft endete in blutigen Wirren und Palastkämpfen; für Jahrhunderte zerfiel China in rivalisierende Reiche. Um das Jahr 1000 war das Land wiedervereint – und der mit weitem Abstand modernste Staat der Erde: Die mehr als eine Million Mann starke Armee experimentierte mit Flammenwerfern und Explosionswaffen, es gab eine Stahl- und Eisenindustrie (deren Produktionsmenge Großbritannien erst 800 Jahre später erreichte), Papiermanufakturen, Großdruckereien, Textilmaschinen. Und die Hauptstadt Kaifeng war eine Millionenmetropole, während im damaligen Köln (der größten Stadt im römisch-deutschen Reich) vielleicht 20 000 Menschen lebten. In den folgenden Jahrhunderten stürzte China noch mehrmals ab, stieg jedes Mal wieder auf, stand um 1440 sogar kurz vor dem Ausgreifen nach Indien und Afrika. Doch dann wandte sich das Reich überraschend für lange Zeit von der Welt ab – und war durch diese selbst gewählte Absonderung schließlich so geschwächt, dass es dem Ansturm der Kolonialmächte im 19. Jahrhundert nichts entgegenzusetzen hatte. Von den erstaunlichen Ausschlägen der chinesischen Geschichte erzählen wir in diesem Heft. Es ergänzt ein früheres über das Kaiserreich, das 2002 erschienen ist, sowie die Ausgabe über "Das China des Mao Zedong", in der wir berichten, wie es mit dem Reich der Mitte nach der Revolution von 1912 weiterging – und wie es dazu kam, dass es schließlich doch noch zu einer Supermacht wurde.

GEO Epoche 115/2022 - Katastrophen May 09 2022 Nachdem wir das Thema dieser Ausgabe in unserer letzten Vorschau angekündigt hatten, erreichten uns nicht nur positive Zuschriften. Einige von Ihnen wollten wissen, was wir uns denn dabei gedacht hätten, ausgerechnet in der heutigen, an Katastrophen so reichen Zeit ein solches Heft zu planen. Natürlich können wir die globale Pandemie, den russischen Überfall auf die Ukraine und die eskalierende Klimakrise nicht wegdiskutieren, aber wir wollen das Argument umdrehen: Gerade weil unsere Gegenwart von verheerenden Ereignissen geprägt ist, sollten wir uns jetzt den Katastrophen der Vergangenheit widmen. Und ergründen, wie die Menschheit damit umgegangen ist. Denn Seuchen, Stürme, Erdbeben oder Vulkanausbrüche sind Konstanten der Geschichte. Sie sind existenzielle Erfahrungen, die sich tief in unser kulturelles Gedächtnis eingegraben haben und deren Bewältigung viel über die Mentalität einer Gesellschaft verrät. Der Schriftsteller Jörg-Uwe Albig hat diesem Thema einen Essay gewidmet, der konsequenterweise bei der Urkatastrophe beginnt: der biblischen Sintflut. Mit der Umwelt- und Klimahistorikerin Eleonora Rohland haben wir dagegen über eine andere, aber nicht weniger wichtige Facette gesprochen: Inwieweit hat der Mensch durch den technischen Fortschritt selbst Unheil über sich gebracht? Nicht nur die Todeszone um das havarierte Kernkraftwerk von Tschernobyl kündigt davon, auch der menschengemachte Klimawandel, der unter anderem zu einer Häufung extremer Wetterereignisse führt, legt diese Frage nahe. Nun taugt die Geschichte nur selten als stimmungsaufhellendes Mittel, trotzdem erwartet Sie auf den folgenden Seiten keine reine Aneinanderreihung an Schrecklichkeiten. Wir zeigen in unseren Artikeln auch, wie die Menschheit immer wieder ihren Überlebenswillen bewiesen hat – und aus Katastrophen ihre Lehren gezogen hat. Nicht zuletzt porträtieren wir vier Frauen und Männer, deren Taten man durchaus als heldenhaft bezeichnen kann. Ihre Geschichten stehen stellvertretend für all jene Katastrophen, die menschlicher Mut oder Erfindungsgeist verhindert oder zumindest abgeschwächt hat. Und das ist doch eine Botschaft, die

GEO Epoche 97/2019 - DER KOLONIALISMUS Sep 01 2021 Liebe Leserin, lieber Leser Die Herrschaft, die Europäer ab etwa 1500 allmählich über weite Teile der Welt ausübten, war im Grundsatz ein brutales System der Unterdrückung, gegründet auf Habsucht, Rassismus und missionarischem Eifer. Die Kolonialmächte gingen über Leichen, und ihre Regime hinterließen Traumata, die vielerorts noch immer nicht verheilt sind – wie in Nordamerika, wo es zur fast völligen Auslöschung der Ureinwohner kam, wie in Afrika, wo mehr als zwölf Millionen Einheimische versklavt und über den Atlantik verschleppt wurden, wie in Indien, wo das British Empire millionenfachen Hungertod hinnahm. So eindeutig also das moralische Urteil über diesen fast 500 Jahre währenden mörderischen Eroberungs- und Raubzug ausfallen muss – so sehr war der Kolonialismus gleichzeitig eine Erscheinung von "kolossaler Uneindeutigkeit", wie es der Historiker Jürgen Osterhammel formuliert hat. Denn es gab nicht den Kolonialismus; vielmehr zeigte er sich in vielen Formen und Facetten. Zu seiner Geschichte gehörten wagemutige Kapitäne wie Christoph Kolumbus, Vasco da Gama und James Cook, die mit ihren hochriskanten Aufbrüchen ins Unbekannte das Wissen um die Welt erweiterten (und zugleich die europäische Expansion vorantrieben), aber auch mitleidslose Geschäftemacher wie der Niederländer Jan Pieterszoon Coen, der für die niederländische Ostindien-Kompanie die Bevölkerung ganzer Inseln im Pazifik

niederkartätschen ließ. Die Europäer übten ihre Macht in höchst unterschiedlichen Graden der Dominanz aus: etwa die englischen Siedler, die 1607 im nordamerikanischen Indianerland ein hölzernes Fort errichteten, das zur Keimzelle eines erdumspannenden Imperiums wurde; oder die dänischen Pflanzler, die auf ihren Zuckerrohrplantagen in der Karibik schwarze Sklaven schufteten ließen; oder die in ihre bourgeoisen Rituale verliebten Franzosen, die im Süden Vietnams ein zweites Paris erbauten. Fremdherrschaft bedeutete auf der Karibikinsel Hispaniola die Stationierung von einigen spanischen Soldaten, die nicht einmal den Widerstand von ein paar Hundert Rebellen niederschlagen konnten; aber auch das Schreckensregiment belgischer Beamter im Kongo, die von ihren Hilfstruppen Hunderttausende Einheimische verstümmeln und ermorden ließen, um ihre Gier nach Kautschuk zu befriedigen. Kolonien wurden als Stützpunkte angelegt, als Versorgungshäfen für die Handels- und Kriegsmarine, als militärische Vorposten in strategisch wichtigen Ländern – oder als Straflager für Kriminelle. In den Überseebesitzungen lebten zuweilen Hunderttausende Bauern aus dem "Mutterland" (wie in Algerien) oder gerade mal eine Handvoll Abgesandter (wie in dem von Berlin beherrschten Deutsch-Neuguinea). Und zu den zahllosen Ausprägungen dieses Phänomens gehört auch, dass der Kolonialismus in seiner fast ein halbes Jahrtausend umfassenden Geschichte mancherorts durchaus einen Modernisierungsschub bewirkte. Um ihre Besitzungen effizienter ausbeuten zu können, bauten die Fremdherrscher Eisenbahnen, schufen die Ansätze für eine leistungsfähige Verwaltung und ein öffentliches Gesundheitswesen, errichteten Schulen – in denen nicht zuletzt eine einheimische Elite ausgebildet wurde, die wie Mahatma Gandhi und Jawaharlal Nehru in Indien oder Kwame Nkrumah in Ghana ihre Länder in die Unabhängigkeit führten. Wolfgang Reinhard, Spezialist für die Geschichte der europäischen Expansion, nennt das die "Dialektik des Kolonialismus". Mancher Aspekte dieses höchst komplexen Themas haben wir uns schon angenommen (siehe den Hinweis auf einige bereits erschienene Hefte links). Doch noch nie haben wir die Geschichte des Kolonialismus in ihrer ganzen Vielfältigkeit präsentiert. Das holen wir hiermit nach.

**Geo** Aug 20 2020

**GEO Epoche 111/2021 - Der Hundertjährige Krieg** Mar 07 2022 Britische Politiker beschreiben ihre Heimat gerne als stolze Inselnation, die sich so weit wie möglich vom Geschehen auf dem Kontinent abkoppeln sollte, in Zeiten des Brexits umso häufiger. Dabei war England lange alles andere als vom Festland isoliert: Im Mittelalter beherrschten die englischen Könige große Teile des heutigen Frankreich, war die Sprache am Hofe nicht Englisch, sondern Französisch. Im 14. Jahrhundert griff dann Eduard III. sogar nach der französischen Krone – und befeuerte so den längsten militärischen Konflikt jener Epoche: den Hundertjährigen Krieg. Davon erzählen wir in diesem Heft. Es ist ein Abschnitt der europäischen Geschichte, der zu kontrafaktischen Spekulationen besonders einlädt, wie ich finde. In was für einem Europa würden wir heute leben, wenn Heinrich V. im Jahr 1422, auf der Höhe seiner Macht, nicht überraschend gestorben wäre? Gäbe es überhaupt ein Frankreich, wie wir es kennen, wenn Jeanne d'Arc nicht ihren wundersam erscheinenden Siegeszug gestartet hätte? Auch all jene, die nicht zu solchen Gedankenspielen neigen, müssen anerkennen, dass das Ringen zwischen den Königen von England und Frankreich wichtige Weichen für die weitere Entwicklung Europas gestellt hat. Mit dem britischen Historiker David Green haben wir über die langfristigen Folgen des Krieges gesprochen (siehe Seite 154). Leider werden diese allzu oft von den großen nationalen Heldenfiguren wie Heinrich V. und Jeanne d'Arc überstrahlt. Wir betreten in dieser Ausgabe vertrautes Terrain, schließlich hat sich GEOEPOCHE zuvor schon mehrmals mit der Welt der Ritter befasst. Und auch das Wüten des Schwarzen Todes, jener Katastrophe, die sich mit dem Hundertjährigen Krieg überschneidet, haben wir bereits anderswo behandelt. Bei der Arbeit an dem Heft, das Sie in den Händen halten, haben wir uns wie immer bemüht, nichts auszulassen und uns dennoch nicht zu wiederholen. Zum Schluss noch ein paar Worte zu mir: Für manche, die GEOEPOCHE noch nicht so lange kennen, begrüßt Sie hier ein neues Gesicht. Langjährige Leserinnen und Leser dagegen wissen vielleicht, dass es für mich nur eine Rückkehr ist. Ich habe als Textredakteur mein Handwerk bei GEOEPOCHE gelernt. Und auch in meiner neuen Rolle als Redaktionsleiter bleibt das Ziel dasselbe: Geschichte spannend und faktenreich zu erzählen. Ich freue mich auf eine interessante Zeit mit Ihnen.

**GEO Epoche 96/2019 - Revolution in der Steinzeit** Apr 08 2022 In dieser Ausgabe gehen wir so weit wie noch nie zuvor in der Geschichte zurück – fast schon auf ihren Anfang. Zurück zu jenem Moment, als der Mensch von einem allein der Natur unterworfenen Lebewesen zum kulturellen Schöpfer wurde, der sich nach und nach über seine Umwelt erhob. Die weitaus längste Zeit seiner Existenz hatten die -Vertreter der Gattung Homo keine Geschichte. Seit dem Beginn der Steinzeit vor gut 2,5 Millionen Jahren zogen mehr als 100 000 Generationen von Menschen unterschiedlicher Entwicklungsstadien in kleinen Horden durch Afrika und Eurasien, manche davon Vegetarier, die sich von Gras und Blättern ernährten, andere Aasfresser oder Wildbeuter, die mit archaischen Waffen Tiere jagten – und häufig selbst zur Beute stärkerer Räuber wurden. Zwar konnten diese frühen Menschen primitive Werkzeuge aus Stein herstellen, Feuer machen, und sie bedeckten ihre felloosen Körper mit Tierhäuten. Doch eine wirkliche Sprache hatten sie nicht, sie verständigten sich durch Gurren und Grimassen. Außer ein paar Faustkeile und einigen Knochen hinterließen diese ahistorischen Lebewesen keine Spuren. Doch dann geschah etwas Unglaubliches: Eine der Menschenarten, der *Homo sapiens* lernte abstrakt zu denken. Was diese beispiellose Ausweitung der geistigen Fähigkeiten auslöste, ist unbekannt; vielleicht eine zufällige -Genmutation. Die Folgen aber waren gewaltig. Denn der *Homo sapiens* begann nun, eine ausgefeilte Sprache zu entwickeln. Damit war der "weise Mensch" in der Lage, nicht mehr nur simple Wahrnehmungen mitzuteilen, sondern komplexe Strategien etwa für die Jagd zu kommunizieren – und schuf damit wiederum die Voraussetzung für die Bildung größerer, bald nach Dutzenden und vielleicht sogar Hunderten zählender Gemeinschaften. Gruppen, die nach und nach die kleinen Horden der anderen Menschenarten verdrängen sollten. Der sprechende *Homo sapiens* machte sich auf, von Afrika aus andere Lebensräume zu erobern: Arabien, -Ostasien, Europa; er querte das Meer und erreichte Australien, zog zuletzt nach Amerika. Er ersann immer wirksamere Waffen: Die Harpune, die Speerschleuder, mit der sich ein Speiß auf mehr als 100 km/h beschleunigen ließ, Pfeil und Bogen. Brachte das Boot hervor, die Hochseefischerei und die Talglampe. In Europa schließlich erfand der Mensch vor gut 40 000 Jahren die Kultur. Er entwickelte eine Vorstellung des Jenseits, er begann seine Toten aufwendig zu bestatten und ihnen kostbare Gegenstände ins Grab zu legen. Er schnitzte aus Elfenbein komplexe Musikinstrumente. Diese kulturelle Revolution machte den Menschen zum Künstler, zum Denker, zum sich selbst bewussten Chronisten seiner Zeit. Kurz: zu einem Wesen der Geschichte. Und sie war nur der Auftakt für weitere tief greifende Veränderungen, die das Fundament der modernen Welt schufen, vor allem die Sesshaftwerdung und die Erfindung der Landwirtschaft. Aber auch für Innovationen wie die Keramik, das Rad, die Religion und die Schrift. Von jenen Umwälzungen in der Steinzeit, vom Aufstieg des Menschen zum Gestalter seiner eigenen Welt, erzählen wir in diesem Heft – also vom ersten Kapitel in der Geschichte der menschlichen Zivilisation

**GEO Epoche 99/2019 - Das alte Persien** Nov 22 2020 Dunkle Materie: So nennen Physiker jenen Stoff, ohne den das Funktionieren des Universums nicht erklärt werden kann – über den die Forscher aber kaum etwas wissen. In dieser Ausgabe behandeln wir ein Thema, das man als eine Art historischer Dunkler Materie bezeichnen könnte: das alte Persien. Eine uralte Kulturnation zwischen Orient und Okzident. Eine Abfolge von Reichen von bis dahin nicht gekannter Ausdehnung und Machtfülle, die sich zeitweilig über drei Kontinente erstreckten, Asien, Afrika und Europa, und in ihrer Gesamtheit länger als das Imperium Romanum existierten. Trotz dieser außerordentlichen Geschichte verfügen Historiker nur über verhältnismäßig spärliche Informationen zu Persien. Dabei beeinflussten seine Könige den Verlauf der Geschichte mehr als ein Jahrtausend lang auch weit über ihren Herrschaftsbereich hinaus. Etwa im Konflikt mit Griechenland: Die Strafexpeditionen, die Persiens Herrscher ab 490 v. Chr. gegen die Hellenen anordneten, scheiterten zwar – doch sie schufen gerade durch ihr Misslingen einen Gründungsmythos der europäischen Zivilisation: Athener und Spartaner hätten das Prinzip der Freiheit gegen die Despotie verteidigt, behaupten viele Dichter und Gelehrte seither und feiern den Triumph des Bürgersinns über die Sklaverei. Ebenso sehr prägte Persien die Entwicklung des Römischen Reiches: Die Großkönige waren die vielleicht gefährlichsten Gegner der Caesaren, fügten ihnen einige ihrer bittersten Niederlagen zu. Immer wieder musste Rom seine Legionen im 3. und 4. Jahrhundert nach Osten entsenden – und dabei Kräfte einsetzen, die andernorts benötigt wurden, vor allem im Kampf gegen germanische Völkerscharen. Auf diese Weise trugen die Perser zur Schwächung des Weströmischen Reiches bei, das 476 n. Chr. schließlich unterging. Den vielleicht größten Einfluss auf den Verlauf der Weltgeschichte gewann Persien allerdings durch eine vernichtende Niederlage: Ab 638 n. Chr. überrannten muslimische Beduinen ihr Reich. Doch wie ein derart ausgedehntes Territorium und so viele Völker zu beherrschen waren, das wussten die Streiter aus der arabischen Wüste nicht. Sie lernten es von den seit Jahrhunderten darin erfahrenen Persern – und diese Lektion machte den weiteren Siegeszug des Islam,

die dauerhafte Etablierung muslimischer Staatswesen, überhaupt erst möglich. Wir hoffen, auf den folgenden Seiten ein wenig mehr Licht ins Dunkel der Geschichte dieses faszinierenden Landes zu bringen: des alten Persien.

*Polen* May 17 2020

**GEO Epoche 105/2020 - Denker Forscher Pioniere** Mar 27 2021 Im Jahr 1543 wird in Nürnberg ein Buch gedruckt, das einer Revolution gleichkommt. Das Werk verändert das Bild vom Universum für immer: In "De revolutionibus orbium coelestium" zeigt der Astronom Nikolaus Kopernikus, dass sich die Erde um die Sonne dreht und nicht umgekehrt, wie bisher angenommen. Immer wieder machen seither Männer und Frauen mit ihren Studien oder Taten die Welt zu einem anderen, oft einem besseren Ort. Die Geistesgrößen der Neuzeit lösen sich aus dem Griff überkommener Ideen des Mittelalters und dem Diktat der Religionen. Nur was durch Experimente und eigene Beobachtung bewiesen werden kann, soll nun noch Bestand haben, die modernen Wissenschaften wie etwa Physik und Chemie entstehen. Forscher entdecken die Gesetze der Natur und die bisher verborgene Welt der Mikroben, Mediziner besiegen den Schmerz und ergründen die menschliche Seele. Und immer sichtbarer werden im Verlauf dieser Zeit Frauen, die sich einsetzen für die Gleichberechtigung der Geschlechter und Taten wie Männer wagen - als Mathematikerinnen, Publizistinnen und Flugpionierinnen. Ganz gleich, ob der unstillbare Drang nach Erkenntnis sie das Leben kostet oder nicht. Bei der Auswahl unserer Porträts haben wir uns dabei nicht nur auf die großen Namen konzentriert. Sie begegnen daher in diesem Heft auch beeindruckenden Persönlichkeiten, denen trotz Geistesgröße, Wagemut oder Erfindungsreichtum ein Platz in der ersten Reihe der klassischen Geschichtsschreibung verwehrt geblieben ist.

**GEO Epoche 117/2022 - Polen** Jul 23 2023 Meine Großeltern lernten sich in einem Ruderclub in Frankfurt an der Oder kennen. Meine Oma Ilse erzählte gern voller Stolz, wie sie sich im Einer auf den Fluss hinauswagte und unter den Bögen der großen Brücke hindurchglitt, die die beiden Teile der Stadt verband. Heute, fast 90 Jahre später, ziehen noch immer Ruderer auf der Oder ihre Bahnen, aber das Viertel am östlichen Ufer ist ein polnischer Ort namens Ślubice, und der Fluss markiert die Grenze zwischen Polen und Deutschland. Man kann die Geschichte Polens, die wir Ihnen in diesem Heft näherbringen wollen, auch als Geschichte seiner Grenzen erzählen. Unsere Kartografin Stefanie Peters hat sie in zehn eigens angefertigten Karten nachgezeichnet: Angefangen beim slawischen Fürsten Mieszko I., der um 960 das heutige Zentralpolen beherrschte, über das goldene Zeitalter des Reichs während der Renaissance, als Polen-Litauen der größte Flächenstaat Europas war, bis zum Jahr 1795, als Preußen, Russen und Habsburger mit imperialer Habgier das Land gänzlich von der Karte tilgten. Erst nach dem Ersten Weltkrieg sollte Polen wieder erstehen. Damals kam in Deutschland der perfide Begriff auf, das Nachbarland sei nicht mehr als ein "Saisonstaat", eine vorübergehende Erscheinung. Das Gegenteil ist wahr, wie Sie auf den folgenden Seiten lesen können. Seit mehr als 1000 Jahren ist Polen eine Macht im Herzen Europas, mal stärker, mal schwächer, aber immer auf die Bewahrung seiner Eigenständigkeit bedacht. Aus deutscher Sicht ist es über weite Strecken eine geteilte Geschichte (nicht zufällig ist unser Wort "Grenze" ein Lehnwort aus dem Slawischen). Tatsächlich aber sind wir wohl mit keinem anderen unserer Nachbarländer derart eng verbunden - durch Familiengeschichten, aber auch durch historische Schuld. Mein Großvater, dessen Vornamen ich trage, war einer jener deutschen Soldaten, die am 1. September 1939 in Polen einfielen. Der Feldzug war der Auftakt einer Schreckenszeit, in der den Polen von Deutschen unfassbares Leid angetan wurde. Wie wir Nachgeborenen im 21. Jahrhundert mit diesem Erbe umgehen sollen, haben wir mit dem Historiker Jan C. Behrends besprochen. Er lehrt an einer Institution, die mit ihrer grenzüberschreitenden Ausrichtung viel Hoffnung auf eine friedliche Zukunft macht: der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt an der Oder.

**GEO Epoche 118/2022 - Die Seidenstraße** Oct 14 2022 Der Westen hat die Globalisierung nicht erfunden. Schon vor mehr als 2000 Jahren knüpft ein ausgedehntes, hochdynamisches Handels- und Kommunikationsnetz in Asien die Welten zusammen. Bestehen regelmäßige Kontakte zwischen den Völkern am Mittelmeer und den Reichen in Fernost. Diese Verbindung beruht weniger auf Technik als auf Menschen: Es sind die Bewohner im Herzen der gewaltigen asiatischen Landmasse, die als Vermittler, Diplomaten, Kaufleute auftreten, die, wie etwa das zentralasiatische Volk der Sogder, den Austausch von Luxusgütern zwischen Ost und West orchestrieren, von Seide und Pferden, chinesischem Lack, Glas und Gewürzen. Wie in modernen globalisierten Zeiten bleibt es damals nicht beim Handel von Waren. Mit den Karawanen reisen Nachrichten, Innovationen, wie das Geheimnis der Papierherstellung, Religionen und Weltansichten - manchmal sogar tödliche Krankheiten. Es blüht das Geschäft, aber zugleich auch der Transfer von Wissen, Kultur und von Risiken. Erst 1877 wird ein Vortrag des deutschen Geografen Ferdinand von Richthofen den bis heute üblichen Namen für Liebe Leserin, lieber Leser dieses Geflecht etablieren: "Seidenstraßen". Und der Plural ist angebracht, denn die Routen selbst kennzeichnet ja Vielfalt; den einen Pfad zwischen Ost und West gibt es nicht. Je nach politischer Lage ist ein Karawanenweg, den man zuvor über Jahrhunderte begehen konnte, plötzlich kaum noch passierbar. Klimaveränderungen können Brunnen und ganze Oasenstädte im Sand der Wüste verschwinden lassen, Bergstürze wichtige Pässe verschütten. Bald weichen Kaufleute sogar aus aufs Meer, wo sich ein zweiter erfolgreicher, heute kaum bekannter Strang der Seidenstraße bildet. Von all dem erzählt dieses Heft. Es berichtet aber auch davon, wie die einstige Nervenbahn des Welthandels im Lauf des 16. Jahrhunderts in Bedeutungslosigkeit verfällt. Weil die Europäer sich anschicken, die Herrschaft über die Meere und den Rest der Welt zu erobern. Erst als sie sich den Globus weitgehend untertan gemacht haben, entdecken sie auch Zentralasien wieder - um das im 19. Jahrhundert ein fürchterlicher Kampf der Großmächte entbrennt. Aber lesen Sie selbst.

*Südafrika* Jul 31 2021

**GEO Epoche 103/2020 - Dürer und seine Zeit** Dec 24 2020 Ohne Zweifel, die vergangenen Monate werden viel Raum in der modernen Geschichtsschreibung einnehmen: Ein Virus verbreitet sich mit enormer Geschwindigkeit über alle Kontinente und unterzieht die Welt einem gigantischen Stresstest. Gut möglich, dass wir Covid-19 einmal eine eigene Ausgabe von GEOEPOCHE widmen. Doch das ist die Zukunft. Momentan beschäftigen uns noch die Herausforderungen der Gegenwart. Denn Corona bestimmt seit fast einem Vierteljahr unseren Redaktionsalltag und hat in dieser Zeit unsere Arbeits- und Produktionsabläufe massiv beeinflusst. Die Ausgabe zum Thema Karibik, die wir in der Vorschau des vergangenen Heftes angekündigt haben, konnten wir daher noch nicht fertigstellen. Sie halten stattdessen ein Heft über Albrecht Dürer und seine Zeit in den Händen, das wir in den vergangenen Wochen im Homeoffice und in ungezählten Videokonferenzen produziert haben. Es handelt sich dabei um eine neu gestaltete und um einige Geschichten ergänzte Übernahme aus unserer Reihe GEOEPOCHE Edition. Kontaktieren Sie uns gern, sollten Sie diese Ausgabe bereits besitzen. Wir sind sicher, dass wir für alle anderen Leser mit der Nahaufnahme Dürers und seiner Epoche eine spannende Alternative gefunden haben. Das Cover zeigt den vielleicht einflussreichsten deutschen Maler aller Zeiten übrigens im Selbstporträt, inszeniert wie Jesus. Das Bild zeugt von jenem Selbstbewusstsein, das den Nürnberger schon von jung auf prägt und ihn im Verlauf seiner gut 45 Jahre als Maler dazu ermuntern wird, sich in etlichen Kunstgattungen auszuprobieren und immer wieder das Neue, Ungesehene zu suchen. Dieses Heft erzählt Ihnen, wie es war, als die deutsche Kunst das Mittelalter hinter sich ließ. Die Zeit eines Neubeginns. Was könnte momentan passender sein.

- [GEO Epoche 113 2022 Karthago Und Die Welt Der Phonizier](#)
- [GEO Epoche 117 2022 Polen](#)
- [GEO Epoche GEO Epoche 100 2019](#)
- [GEO Epoche 119 2023 Verschwörungsmaythen](#)
- [Geo Epoche](#)



- [GEO Epoche 100 2019 Die Welt Seit Dem Jahr 1](#)
- [GEO Epoche 109 2021 Die Geschichte Sudostasiens](#)
- [GEO Epoche 101 Das Goldene Zeitalter Der Niederlande](#)
- [GEO Epoche 114 2022 Das Ruhrgebiet](#)
- [GEO Epoche 112 2021 Skandinavien](#)
- [GEO Epoche 118 2022 Die Seidenstrasse](#)
- [GEO EPOCHE 89 2018 Die Inquisition](#)
- [GEO Epoche 94 2018 Die Welt Der Ritter](#)
- [GEO Epoche Edition 27 2023 Kunst Der USA](#)
- [GEO Epoche 98 2019 Deutschland Um 1700](#)
- [GEO Epoche 115 2022 Katastrophen](#)
- [GEO Epoche 96 2019 Revolution In Der Steinzeit](#)
- [GEO Epoche 111 2021 Der Hundertjahrige Krieg](#)
- [GEO Epoche 120 2023 Die Rosenkriege](#)
- [GEO Epoche 121 2023 Sudafrica](#)
- [GEO Epoche 107 2021 Rom Und Die Germanen](#)
- [GEO Epoche 93 2018 Das Kaiserliche China](#)
- [GEO Epoche 90 2018 Irland](#)
- [GEO Epoche 97 2019 DER KOLONIALISMUS](#)
- [Sudafrica](#)
- [Geo Epoche 2020](#)
- [GEO Epoche 108 2021 Die Bewegte Geschichte Der Eidgenossenschaft Schweiz](#)
- [GEO Epoche 92 2018 Bayern](#)
- [GEO Epoche 105 2020 Denker Forscher Pioniere](#)
- [GEO Epoche 104 2020 Die Karibik](#)
- [GEO Epoche 106 2020 Verbrechen Der Vergangenheit](#)
- [GEO Epoche 103 2020 Durer Und Seine Zeit](#)
- [GEO Epoche 99 2019 Das Alte Persien](#)
- [GEO Epoche GEO Epoche 122 2023 Balkan](#)
- [GEO Epoche 122 2023 Der Balkan](#)
- [Geo](#)
- [Geo Epoche Edition](#)
- [China](#)
- [Polen](#)
- [GEO Epoche Kollektion 05 2016 USA Aufstieg Einer Weltmacht](#)